

## Zum Zusammenhang von Kapitalakkumulation, Veränderungen in den Formen der Profitproduktion und der Rolle neuerer Entlohnungsmethoden in der BRD

Redaktionskollektiv Gewerkschaften \*

### Einleitung

Dem vorliegenden Aufsatz liegt eine Diplomarbeit über die "Differenzierung der Lohnformen im westdeutschen Kapitalismus seit 1950" zugrunde. Der Anlaß zu dieser Arbeit waren zunächst die täglichen Konflikte in den Betrieben, die sich aus den in den letzten Jahren unmittelbar relevant werdenden Methoden des Kapitals zur Intensifikation der Arbeit, zur Ökonomisierung und "Rationalisierung" des Produktionsablaufs auf Kosten der Arbeiter und damit einhergehenden Umschichtungs- und Dequalifizierungsprozessen der Ware Arbeitskraft ergeben. Dabei war es zunächst einmal wichtig, eine Systematisierung von Funktionen, Ausmaß und Veränderung der Lohnformen vorzunehmen, um insbesondere deren Intensifikationsfunktion (z.B. bei MTM-Verfahren), sowie ihre jeweilige Konsequenz für die Lohnhöhe und die Dequalifikation der Ware Arbeitskraft (z.B. bei der analytischen Arbeitsplatzbewertung) herauszufinden. Weiterhin mußten die Unterscheidungen und der Zusammenhang zwischen bestimmten Formen der Arbeitsbewertung als Mittel der "Rationalisierung" des (kapitalistischen) Produktions- und der Intensivierung des Arbeitsprozesses und den Lohnformen selbst herausgearbeitet werden.

Es ging hier um den Zusammenhang zwischen dem Lohn als Preis der an den Kapitalisten *verkauften* Ware Arbeitskraft und der bestimmten Form ihrer tatsächlichen Anwendung und Vernutzung im *Produktionsprozeß*. Die Arbeit, der schon eine Broschüre des Arbeitskreises "Analytische Arbeitsplatzbewertung" (1) zur Frage der Einführung neuer Lohnformen vorherging, hatte zunächst den

---

+) hier: Hajo Funke unter Mitarbeit von Christel Neusüß, Willi Semmler, Jürgen Hoffmann

1) Arbeitskreis Analytische Arbeitsplatzbewertung, o.O.o.J. (Westberlin 1970)

Zweck, Informationen zusammenzustellen, die für jede innerhalb eines Betriebes arbeitende Gruppe von Bedeutung sind bei der Abschätzung der Möglichkeiten von Abwehrkämpfen, der Aufstellung bestimmter inhaltlicher Forderungen, der Beratung von Arbeitern. (Inzwischen ist zu dieser Frage auch ein Aufsatz im "Neuen Roten Forum" erschienen (2), so daß die Ergebnisse dieser Arbeiten hier nur noch zusammenfassend dargestellt zu werden brauchen, soweit sie für unsere (unten entwickelte) Fragestellung relevant sind.

Im weiteren Verlauf der Diskussion der Arbeitsergebnisse mit in den Betrieben arbeitenden Gruppen und im 'Redaktionskollektiv Gewerkschaften' (3) wurden die Fragen entwickelt, die zu dem vorliegenden Versuch der Einordnung des Problems der Lohnformen und Arbeitsbewertungsmethoden in einen umfassenderen Rahmen der Analyse der Kapitalakkumulation in der BRD, der Lage und Organisation der Arbeiterklasse und der Entwicklung der Klassenkämpfe führten. Dabei sei gleich vermerkt, daß es sich im folgenden um einen ersten Versuch der Zusammenstellung vorhandener empirischer Ergebnisse und theoretischer Überlegungen handelt, die vor allem den Zweck hat, offene Fragen aufzuzeigen und bestimmte Thesen zur Diskussion zu stellen.

Aus der Diskussion ergaben sich zwei wesentliche Fragenkomplexe:

1. Die Lohnformen können nicht für sich einfach beschrieben werden, sondern sie müssen in den *Zusammenhang der technologischen und organisatorischen Veränderungen des Produktionsprozesses gestellt werden* (4). Diese Veränderungen selbst müssen in Abhängigkeit von der Entwicklung der Kapitalakkumulation in der BRD gesehen werden. Nur der Versuch, einen Zusammenhang herzustellen zwischen dem historischen Verlauf des Akkumulationsprozesses, der Formen der Profitproduktion (5), der Einführung technologischer und organisatorischer Veränderungen und der konkreten Formen der Unterordnung der Arbeit unter das Kapital im Produktionsprozeß sowie dem damit gegebenen Obsoletwerden traditioneller und der Einführung neuer Lohnformen wirkt der Vorstellung entgegen, als hätte das Kapital beliebige Möglichkeiten zur Intensifikation der Ar-

- 
- 2) Till Damm, Über die Kategorie "Arbeitslohn", in: Neues Rotes Forum, 4/71, S. 12 - 29
  - 3) Dem Redaktionskollektiv Gewerkschaften gehören in wechselnder Besetzung an: Elmar Altvater, Hajo Funke, Dietrich Haensch, Jürgen Hoffmann, Christel Neusüß, Willi Semmler
  - 4) Dieser Einwand gilt auch gegen den Aufsatz von Till Damm a.a.O.
  - 5) Im folgenden müssen die Grundzüge der Marxschen Darstellung der Methoden der Mehrwert- bzw. Profitproduktion (d.h. die Methoden der *Produktion des absoluten und relativen Mehrwerts*) vorausgesetzt werden. Auch kann keine genaue Analyse der Kapitalakkumulation in der BRD und deren Wirkung auf die Lage der Arbeiterklasse vorgenommen werden (Dies soll weiteren Arbeiten vorbehalten sein, vgl. aber erste Versuche einer Gesamteinschätzung im Kommunist 4/5, Westberlin 1971, und im Argument 73/1972). Vielmehr sollen hier einige kennzeichnende und für unsere Untersuchung wichtige Momente des historischen Akkumulationsprozesses entwickelt werden.

beit und der Dequalifikation der Arbeitskraft. Die Analyse dieses Zusammenhangs allein macht es darüberhinaus möglich, zu erklären, warum erst in den letzten Jahren die Intensifikation der Arbeit als ein wesentliches Moment der Klassenauseinandersetzungen überhaupt sichtbar wird. Sie führt im weiteren zur Frage, wie groß der Spielraum des Kapitals zur Intensivierung der Arbeit und zur Rationalisierung des Produktionsprozesses innerhalb bestimmter technologischer Bedingungen ist und unter welchen Bedingungen dieser Spielraum voll ausgenutzt wird.

2. Der zweite Fragenkomplex bezieht sich auf *die von den Kämpfen der Arbeiter selbst gesetzten Grenzen*, auf die das Kapital in seinem Trieb zur maßlosen Ausbeutung von Mehrarbeit stößt. Dabei sind hier grundsätzlich zwei Möglichkeiten des Abwehrkampfes wichtig. Zum einen der tägliche Kleinkrieg der einzelnen Arbeiter sowie einzelner durch den Produktionsprozeß verbundener Arbeitergruppen in der Form individuellen und informellen Widerstands, wie er sich z.B. im Verhalten der Arbeiter gegenüber den Zeitaufnehmern (Zurückhalten von Arbeitsleistung) äußern. Hier stellt sich die Frage, wieweit solche Formen des Widerstands durch neue "wissenschaftliche" Methoden der Arbeitsbewertung von Seiten des Kapitals gebrochen werden können. Zum andern der kollektive, organisierte bewußte Abwehrkampf der Arbeiter gegen die Ausraubung der Arbeitskraft im Produktionsprozeß, welcher seiner Tendenz nach auf die Forderung nach der Aufhebung der Herrschaft des Kapitals über den Arbeitsprozeß hinausläuft und so die Perspektive der Veränderung der bestehenden Produktionsverhältnisse in sich trägt. Die Spanne zwischen diesen beiden Formen des Abwehrkampfes beschreibt – von Ausnahmen abgesehen – den gegenwärtigen Unterschied zwischen der Entwicklung der Klassenkämpfe in der BRD und in den großen Betrieben Norditaliens. Daraus ergeben sich aber für die Untersuchung der Verhältnisse in der BRD folgende Fragen: Erklärt sich dieser Unterschied allein aus den unterschiedlichen politischen Traditionen der Arbeiterklasse in Italien und der BRD oder sind hier auch bestimmte Momente in der Entwicklung des Kapitals und der Arbeiterklasse auszumachen, die den erst in Ansätzen sich entwickelnden kollektiven Widerstand der Arbeiter gegen die maßlose Vermutung der Arbeitskraft in der BRD erklären? Wie läßt sich der Prozeß der Verkümmern der betrieblichen Interessenvertretungen der Arbeiter (nicht nur der Betriebsräte, sondern auch des Vertrauensleutekörpers) erklären, der bisher dazu geführt hat, daß der Kampf gegen den unmäßigen Gebrauch der Arbeitskraft durch die Kapitalisten noch kaum zum Gegenstand gewerkschaftlichen Kampfes geworden ist. Auf welcher Grundlage kann sich der Kampf gegen den unmäßigen Gebrauch der Arbeitskraft entfalten? Sind die Gewerkschaften grundsätzlich nicht in der Lage, diesen Kampf zu führen oder liegen der Trennung zwischen dem Kampf um Lohnerhöhung und gegen die Intensifikation der Arbeit unmittelbar in den Betrieben besondere historische - BRD-spezifische Momente zugrunde?

Im folgenden kann nur der Versuch gemacht werden, die *Richtung* anzugeben, in welcher die Beantwortung dieser Fragen erfolgen müßte, sowie die Probleme klarzustellen, die auf der Basis des bisher empirisch erarbeiteten bzw. gesammelten Materials noch nicht beantwortet werden können, also einer genaueren empirischen Forschungsarbeit bedürften.

Dabei kann im folgenden auch nicht näher auf den weitergehenden Zusammenhang von betrieblichen und zentralen Kämpfen der Arbeiterklasse bzw. der darin angelegten Probleme gewerkschaftlicher Politik eingegangen werden, dieser soll - auch im Hinblick auf die PROKLA 3/72 (6) entwickelten Thesen zum Verhältnis von betrieblichen und überbetrieblichen Kämpfen - nur im letzten Teil angedeutet werden.

Die folgende Analyse versucht deshalb

1. auszugehen von den *Phasen der Kapitalakkumulation* in der BRD und einen *Umschlag in den Methoden der Profitproduktion* in den 60er Jahren (im Gegensatz zu den 50er Jahren) nachzuweisen, um dann
2. diese Veränderungen in den Formen und Bedingungen der Profitproduktion in ihren *Auswirkungen auf die Lage der Arbeiter* in den Großbetrieben anzudeuten (unter Berücksichtigung des Zusammenhangs von neuer Technologie, Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals und neueren bzw. modifizierten Entlohnungsformen - dies auch im Hinblick auf deren Funktion zur Intensifikation der Arbeit).
3. soll die *Differenzierung der Lohnformen* analysiert und
4. in Bezug auf einzelne *Beschäftigungsformen und Schichten* der Lohnarbeiter in den Betrieben konkreter entwickelt werden (im Zusammenhang mit den vorher dargestellten Tendenzen).
5. soll in diesem Zusammenhang die in der Einleitung aufgeworfene Frage nach der *politischen Bedeutung der Abwehraktionen* der Arbeiter gegen schlechte Arbeitsbedingungen und Intensifikation der Arbeit wiederaufgenommen und als Problem in den Gewerkschaften entwickelt werden.

---

6) vgl. PROKLA 3/1972, S. 105 ff., insbes. 121 ff

# 1. Kapitalakkumulation und historische Formen der Exploitation der Arbeit in der BRD

Die Skizzierung der Entwicklungsphasen in der Kapitalakkumulation in der BRD und des Zusammenhangs der Akkumulation mit der Lage der Lohnarbeiter soll hier vornehmlich dem Zweck dienen, Veränderungen in der Lage der Arbeiter (in den 60er Jahren - im Gegensatz zu den 50er Jahren) herauszuarbeiten. Dabei sollen insbesondere die Wirkungen des seit Anfang der 60er Jahre sich abzeichnenden *Umschlags* in den Methoden der Profitproduktion analysiert werden. Es zeichnet sich nämlich in diesem Zeitraum - wie noch entwickelt werden soll - ein Übergang in den Formen der Profitproduktion von vornehmlich *extensiver Art* (infolge ausreichender Arbeitsmasse und geringer Lohnhöhe) zur *Entwicklung der Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit* (durch erweiterte oder neue Maschinerie, Einführung neuer Technologien, Ökonomisierung des konstanten Kapitals sowie durch Steigerung und Formveränderung der Intensifikation der Arbeit) ab.

## 1.1. Kapitalakkumulation und Formen der Mehrwertproduktion in der ersten Phase bis 1955/56

Die in der Nachkriegszeit einsetzende Expansion des westdeutschen Kapitalismus war in der ersten Phase durch außerordentlich günstige Bedingungen der Profitproduktion infolge vorhandener und anwachsender Masse exploitabler Arbeitskraft, hoher Arbeitszeiten und niedriger Löhne und damit hoher Mehrwert-rate gekennzeichnet, wobei die steigende Produktivität der Arbeit Anfang der 50er Jahre vornehmlich durch sukzessive Ausnutzung des vorhandenen, aber brachliegenden fixen Kapitals ermöglicht wurde. (7) (8) Reparatur- bzw. Engpaßinvestitionen (z.B. zur Kohleversorgung) reichten weitgehend aus, um auf

- 
- 7) Wenn in bürgerlichen ökonomischen Darstellungen für die Jahre nach Entstehung der BRD der hohe Anstieg der Arbeitsproduktivität dem "technischen Fortschritt" (als "Restgröße" zur Arbeits- und Kapitalzunahme angegeben) zugeschrieben wird, bleibt der eigentliche Inhalt des Produktivitätsanstiegs in den 50er Jahren (gerade im Gegensatz zu den Ursachen der Entwicklung der Arbeitsproduktivität in den 60er Jahren) völlig unbegriffen, nämlich die o.a. Ingangsetzung einer *vorhandenen* Kapitalmasse (in stofflicher Form) mittels einer gewaltigen Ausdehnung der Arbeit. Es war diese Art der Produktivitätssteigerung, die zusammen mit der steigenden Arbeitsmasse und niedrigen Lohnrate den akkumulationsfähigen Profit steigerte und darüber die Akkumulation selbst beschleunigte. Mit der Bezeichnung der Restgröße (Wachstum des Sozialprodukts, das sich nicht aus der quantitativen Zunahme des Kapitalstocks und des Arbeitskräftepotentials erklärt) als "technischer Fortschritt" wird also nicht begriffen, daß die tatsächlichen Ursachen dieses Wachstums
- a) in der Steigerung der *Kapazitätsauslastung*  
b) in der *Intensifikation* der Arbeit

seit dem Krieg nicht wesentlich veränderter Produktionstechnologie durch außerordentlich breite Attraktion von Arbeitskräften zu hohen tariflichen Arbeitszeiten (mit Überstunden) das schon vorhandene fixe Kapital in Bewegung zu setzen. Die sprunghafte Entwicklung der Arbeitsproduktivität in diesem Zeitraum (von bürgerlichen Ökonomen als 'Rationalisierungseffekt' bezeichnet) bedeutet in diesem Zusammenhang also lediglich das Ingangsetzen *vorhandener* Kapitalmasse, die Auslastung vorhandenen fixen Kapitals!

Dementsprechend wurden keine besonderen Anstrengungen unternommen, über Arbeitswissenschaften und Förderung von Wissenschaft und Forschung (bzw. deren Anwendung auf den Produktionsprozess) und über neue Technologien die Verwissenschaftlichung der Produktion voranzutreiben, um den Rückstand gegenüber vergleichbaren Ländern wie England oder USA (auf diesem Gebiet) aufzuholen. (9) Dies schloß die Entwicklung der Produktionspotenzen der gesellschaftlichen Arbeit (etwa die Entwicklung von Massenproduktion etc.), die teilweise Modernisierung und einzelne technologische Mechanisierungsschritte der vor allem durch sich ständig verbessernde Exportbedingungen expandierenden Industriezweige nicht aus. (10)

---

c) in der Entwicklung der *Potenzen der gesellschaftlichen Arbeit* als Kooperation, Massenproduktion, Ökonomisierung von konstantem Kapital etc. und in der

d) *Anwendung der Wissenschaft und neuer Technologie* auf die Produktion (also eigentlicher "technischer Fortschritt") liegen.

Die hier skizzierte bürgerliche Position ist übrigens in der neueren Diskussion um die Wachstumstheorie umstritten.

- 8) Die Ausnutzung des industriellen Bruttoanlagevermögens stieg von 1948 mit 27,9 % auf 93,4 % im Jahre 1956 in der Investitionsgüterindustrie außerordentlich stark an. (Die Zahlen beziehen sich auf den Auslastungsgrad!) Vgl. R. Gündel, Zum relativ hohen Wachstumstempo der westdeutschen Industrieproduktion im Verlauf der Aufschwungsphase von '50 bis '57, in: Probleme der politischen Ökonomie, Bd. III, Berlin (DDR) 1960.
- 9) vgl. dazu E.F. Denison, Why Growth Rates Differ, Washington (Brookings Institution) 1969, S. 287: "Der prozentuale Anteil der für Forschung und Entwicklung verausgabte Teil des Bruttosozialprodukts zu Faktorkosten, berechnet zu den Preisen der jeweiligen Länder, der als Indiz für die Anstrengungen der einzelnen Länder genommen werden kann, war in den USA 3,5%, in Großbritannien 2,5 % und 1,8 % in Frankreich, 1,7 in den Niederlanden, 1,5 in Deutschland und 1,2 in Belgien." Denison weist in diesem Zusammenhang richtig darauf hin, daß die Wachstumsraten der BRD von 1950 bis 1955 damit erklärt werden müssen, daß sich "Deutschland (also die deutsche Wirtschaft-Übers.) von den Kriegszerstörungen (i.Original: "wartime disruption") erholte und daß dieser Prozeß nicht ein Element des langfristigen Wachstums darstellt." (ebd., S. 294, Übersetzung von den Verf.)
- 10) Fahrzeugbau, Elektroindustrie (Büromaschinenindustrie), Chemie, Maschinenbau, Eisen und Stahl expandierten angesichts günstiger Weltmarktbedingungen (Korea-Boom u.a.) und bauten ihre schon vor dem zweiten Weltkrieg führenden Positionen auf dem Weltmarkt aus und führten schon Anfang der 50er Jahre einige Teilautomatisierungen durch.  
(Vgl. Soziale Auswirkungen des technischen Fortschritts, Berlin-München 1962, S.82 ff.- Die Untersuchung gibt allerdings die ökonomischen Ursachen der Teilautomatisierung nicht an.)

Die Expansion des westdeutschen Kapitals beruhte jedoch im wesentlichen auf der *extensiven Methode der Profitproduktion* (im Zusammenhang mit der o.a. Art der Produktivitätssteigerung!).

So wurden die wachsenden Profite vor allem durch dreierlei erreicht (Wobei in unserem Zusammenhang auf die Untersuchung der Bedeutung des Weltmarkts, des Staats und weiterer die Kapitalakkumulation fördernder Momente - wie etwa der niedrige Grad der Expansion unproduktiver Verwendung von Arbeit - verzichtet werden muß):

1. Durch den *Anstieg der Masse der Arbeitskraft*: Die Zahl der Beschäftigten in der Industrie stieg von 5,5 Mio. 1952 auf 8 Mio. 1960 (vgl. DWI-Hefte 4/67, S. 10) (11). Die Arbeitslosenquote ging von 16,3 % (1950) auf 5,1 % (1955) zurück. Neben dem Zustrom qualifizierter Arbeitskräfte aus der DDR (und den Ostgebieten) stieg gerade die Erwerbsquote besonders billiger Arbeitskräfte - der Frauen - von 1950 bis 1959 (von 30,5 % auf 34,4 %) so beträchtlich an, daß die männliche Erwerbsquote relativ dazu ab 1956 sank. In einzelnen Produktionszweigen wie der Metallindustrie stieg die Frauenerwerbsquote auf über das Doppelte. (In den Branchen der Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung sowie im Baugewerbe sind die höchsten Zuwachsraten für Frauen zu verzeichnen. Außerdem haben die weiblichen Arbeitskräfte im verarbeitenden Gewerbe, im Handel und im öffentlichen Dienst insgesamt zugenommen.) (12)

2. Die *hohen tariflichen Arbeitszeiten* sowie ein statistisch nicht erfaßtes hohes Ausmaß an Überstunden. (13) Nach H. C. Wallich (14) lag die tarifliche Arbeitszeit allein wöchentlich um 3,3 Stunden über der französischen und um 1,8 Stunden über der englischen. (15)

- 
- 11) Insofern trägt dem auch die Darstellung im RKW-Berichtsband (Wirtschaftliche und soziale Aspekte des technischen Wandels in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1: Sieben Berichte, Ffm 1970) Rechnung: "Nur während der 50er Jahre trug auch das Wachstum des Arbeitsvolumens zum Produktionswachstum bei" (a.a.O., S.25)
- 12) vgl. K. Neelsen, Wirtschaftsgeschichte der BRD, Berlin (DDR) 1971, S. 176 ff.
- 13) H. C. Wallich, Triebkräfte des deutschen Wiederaufstiegs, Ffm 1955, S. 273
- 14) ebd., S. 270
- 15) Einen vergleichbaren Vorteil besaß das deutsche Kapital auch in Hinsicht auf die unter (3) angeführten Faktoren; diese Momente zusammengenommen bewirkten, daß sich der Produktivitätsvorteil der anderen nationalen Kapitale (vgl. Anm.9) in der internationalen Konkurrenz nicht auswirken konnte, solange die Masse der angeeigneten Mehrarbeit über diese Formen der Mehrwertproduktion noch auf einen solch hohem Niveau gehalten werden konnte.

3. Die *relativ geringen Löhne*, die eine *hohe Mehrwertate* und damit ein außerordentlich *hohes akkumulationsfähiges Mehrprodukt* bewirkten. (16) So kommt H. C. Wallich in seinen Keynes'schen Kategorien von Konsum und Investition zur Auffassung einer hohen Akkumulationsrate infolge günstiger Verteilungsverhältnisse, wie aus folgenden Zitaten deutlich wird:

“Die Ungleichheit der Einkommensverteilung, durch welche die höheren Einkommen begünstigt wurden, bei denen die Sparquote relativ stärker ist, war die wesentliche Bedingung der erweiterten Investitionsrate.” (17) Darüberhinaus wäre “eine fortlaufend hohe Investitionsrate... ohne die Zurückhaltung der Gewerkschaften nicht möglich gewesen” (18). Wallich kommt so zu dem Schluß: “Die Arbeitnehmerschaft hatte in der Tat den Unternehmern zur Akkumulation eines großen Vermögens mit außerordentlicher Geschwindigkeit verholfen” (19). Dabei war ein wesentliches Moment der Druck der industriellen Reservearmee (bis 1955/57), die darüberhinaus auch politisch geschwächte Gewerkschaftsbewegung bewirkte, daß sich die Forderung nach expansiver Lohnpolitik in den Gewerkschaften nicht durchsetzen konnte.

Unter diesem Druck (bis 1954 gab es über 1 Mio Arbeitslose) konnten den Arbeitern die außerordentlich langen Arbeitszeiten bei geringen Löhnen abgezwungen werden.

Auf Basis der o.a. technologischen Grundlage der Produktion bewirkten so diese drei Faktoren eine enorme Steigerung des Profits und damit des akkumulationsfähigen Mehrprodukts. Die erweiterte Reproduktion des Kapitals mittels der oben dargestellten extensiven Methode der Profitproduktion konnte sich allerdings nur in den ersten Jahren noch unausgelasteter Produktionskapazitäten und auf Basis vorhandener Arbeitsmasse und qualifizierter zusätzlicher Arbeitskräfte aus der DDR und den Ostgebieten rapide entfalten.

---

16) Kuczynski errechnet sogar, daß trotz beachtlich erscheinender Lohnerhöhungen erst 1956 das Reproduktionsniveau von 1938 erreicht werden konnte (vgl. J.Kuczynski, Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 7a, S. 386)

17) Wallich, a.a.O., S. 182

18) ebd., S. 285

19) ebd., S. 286

## 1.2. Die Phase seit 1955: Der Übergang zu veränderten Methoden der Profitproduktion

Die Darstellung der weiteren Entwicklungstendenzen von Ausbeutung und Akkumulation soll hier wiederum lediglich im Sinne einer skizzenhaften Zusammenstellung vorliegender Ergebnisse geleistet werden, soweit diese notwendig sind, den Hintergrund aufzuhellen, aus dem heraus sich die Veränderungen in den Methoden der Profitproduktion (etwa durch Produktivitätssteigerung infolge Erweiterung und Erneuerung der technologischen Basis, der Ökonomisierung des konstanten Kapitals und der Intensifikation der Arbeit) erklären lassen.

Die Kapitalakkumulation findet ab 1955/56 zunehmend ihre Schranke im verminderten Zuwachs an der Masse angelegener Mehrarbeit:

1. war in den Jahren 1956 bis 1961 die *Verkürzung der Arbeitszeiten* erkämpft worden. (vgl. dazu auch Tabelle 4)

2. machte sich jetzt die *“Beschäftigungsschranke”* (W. Vogt (20)) immer stärker geltend: waren es zunächst die Facharbeiter, die fehlten, so wurde spätestens nach der Rezession 1958 im Aufschwung die Ware Arbeitskraft *“knapp”* (Vollbeschäftigung). W. Vogts Untersuchung erbringt in diesem Zusammenhang, daß die *“Beschäftigungsschranke”* ab 1955 und dann *“fast in der ganzen zweiten Hälfte des Jahrzehnts das Produktionswachstum”* bestimmte (also einengte). (21) (vgl. dazu auch Tabelle 5)

Mit dem Bau der Mauer versiegte zudem das wichtige Reservoir an ausgebildeten Arbeitskräften aus der DDR.

3. erleichterte der fehlende Druck der industriellen Reservearmee *ansehnliche Lohnerhöhungen* Ende der 50er - Anfang der 60er Jahre, die das akkumulationsfähige Mehrprodukt über die Minderung der Mehrwertrate beschneiden mußten (Wieweit diese Lohnerhöhungen in ihrer Wirkung wieder durch andere Momente kompensiert werden konnten - etwa über die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit soll später entwickelt werden!) (22)

War also das Produktionswachstum in der ersten Phase weitgehend von der extensiven Methode der Profitproduktion bestimmt, so ist für die Phase ab 1955 es dem westdeutschen Kapital sukzessive erschwert, die Akkumulation im erforderlichen gesteigerten Ausmaß über diese Methoden voranzutreiben.

---

20) vgl. W. Vogt, Makroökonomische Bestimmungsgründe des wirtschaftlichen Wachstums in der Bundesrepublik Deutschland von 1950 bis 1960, Tübingen 1964

21) ebd., S. 182

22) zum Anstieg der Lohnquote vgl. Tabelle 2 und PROKLA 3/72, S. 117; zum allgemeinen Zusammenhang ebd., S. 116 ff

Der Übergang zu veränderten Formen der Profitproduktion wurde zudem über die *Rekonstruktion des Weltmarkts* forciert, d.h. mit der progressiven Wiederherstellung der freien Beweglichkeit des Kapitals und dem allmählichen Abbau der Zolsschranken innerhalb der EWG gewinnt zum einen die internationale Konkurrenz zunehmend an Bedeutung für die Entwicklung des inneren Akkumulationsprozesses (Zwang zur Entwicklung des *Niveaus* der Produktivkräfte), zum anderen ermöglicht die damit verbundene Ausdehnung der Marktsphäre für die Einzelkapitale eine Produktion auf erweiterter Stufenleiter (d.h. die Einführung neuer Technologie, die in ihrer Anwendung an den Stand der Konzentration und Zentralisation des Kapitals - an die Masse der von einem Einzelkapital angewendeten konstanten und variablen Kapitals - gebunden sind (23)). Anders ausgedrückt: Die Rekonstruktion des Weltmarkts erzwingt über die Konkurrenz die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit in der Form technologischer Erneuerung, darüberhinaus ermöglicht sie auch diesen Prozeß aufgrund der nun forciert stattfindenden Konzentration und Zentralisation des Kapitals.

Dabei ist jedoch der *Zusammenhang beider Momente* zu beachten. Schon seit 1952 kann die BRD ihre Weltmarktposition stabilisieren, was sich in den seit dieser Zeit überschüssigen Zahlungsbilanzen ausdrückt. Wesentliches Moment war hier u.a. die allgemeine Niedrigkeit des Arbeitslohns und die Länge der Arbeitszeit gegenüber den anderen kapitalistischen Ländern (vgl. Anm.15). Daß die Weltmarktkonkurrenz also eine höhere technische Erneuerung des fixen Kapitals erzwingen kann, hängt demnach entscheidend damit zusammen, daß die Erhöhung der Mehrwertrate durch quantitative Ausdehnung der Mehrarbeit und Senkung der Löhne im inneren Akkumulationsprozeß auf eine Grenze stößt, wie wir sie für die Jahre nach 1955 oben dargestellt haben.

Zum zweiten ist hier wichtig festzuhalten, daß dieser Prozeß nicht widerspruchslös verläuft, sondern vermittelt ist über den weltweiten Abschwung der Konjunktur in den Jahren 1957/58 (wie - was später nochmals aufgenommen werden soll - die Rezession 1966/67!). Wie im einzelnen das Wirksamwerden der beiden genannten historischen Momente (Beschäftigungs- und Ausbeutungsschranke und Weltmarktkonkurrenz) über den vergleichsweise leichten Konjunkturabschwung in der BRD vermittelt sind, kann hier nicht weiter entwickelt werden.

- 
- 23) Denn nur große Kapitale können die gestiegene Produktivkraft der Arbeit voll ausnutzen: "Neue, große technische Aggregate mit einer erhöhten Leistungsfähigkeit werden . . . nur dann eingeführt, wenn dadurch die Durchschnittskosten sinken. Dazu ist aber fast immer erforderlich, daß gleichartige Arbeitsgänge mit genügend großer Häufigkeit auftreten." (RKW-Berichtsband, a.a.O., S. 157) Dies geschieht wiederum verstärkt - speziell für die BRD betrachtet - in expandierenden Industriezweigen wie dem Fahrzeugbau, der Chemieindustrie, der Elektroindustrie und dem Maschinenbau, also ausgesprochen exportorientierten Industriezweigen.

Betrachten wir nun diese beiden historisch wirksam werdenden Momente nach ihrer allgemeinen Seite hin, d.h. unter dem Gesichtspunkt, wie sie die Verwertung und Akkumulation des Kapitals bestimmen, so muß folgendes festgehalten werden:

Die Verwertung des Kapitals ist bei einem gegebenen Quantum akkumulierten Kapitals durch das Quantum angeeigneter Mehrarbeit bestimmt: "Die Schöpfung von Mehrwert findet, die nötigen Produktionsmittel, d.h. hinreichende Akkumulation von Kapital vorausgesetzt, keine andre Schranke als die Arbeiterbevölkerung, wenn die Rate des Mehrwerts, also der Exploitationsgrad der Arbeit, und keine andre Schranke als den Exploitationsgrad der Arbeit, wenn die Arbeiterbevölkerung gegeben ist." (24)

Geht man nun davon aus, daß sich gegen Ende der 50er Jahre progressive ein Zustand herstellt, in dem die Arbeiterbevölkerung eine reale Grenze für die Produktion von Mehrwert bildet (25), die quantitative Ausdehnung der Arbeitszeit als Form der Ausdehnung der absoluten Mehrwertproduktion zudem durch die von den Gewerkschaften erkämpften Arbeitszeitverkürzungen nicht mehr möglich ist (im Gegenteil hier eine *Eingrenzung* stattfindet), so ist das Kapital *verstärkt auf die Erhöhung der Exploitationsrate mittels der Steigerung der Produktivkraft der Arbeit verwiesen*. Diese Erhöhung der Exploitationsrate kann zwar grundsätzlich ebenso über die Senkung des Lohns erreicht werden, doch ist diese Form für das Kapital eben zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich, da im Zuge der Attraktion der industriellen Reservearmee (vgl. Tabelle 5) ein naturwüchsiger und von den Lohnkämpfen vorantriebener Prozeß der Lohnsteigerung in der zweiten Hälfte der 50er Jahre bis zur Mitte der 60er Jahre sich vollzieht (vgl. dazu die Entwicklung der Lohnquote-Tabelle 2). Zum anderen kann die Mehrwertrate durch die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit und damit der Senkung der notwendigen Arbeitszeit gesteigert werden (Produktion des relativen Mehrwerts- ein Prozeß, der die Intensifikation der Arbeit einschließt!)

Es wird im folgenden zu zeigen sein, wie die *Veränderung der Technologie* als die eine Form der Steigerung der Produktivkraft der Arbeit und damit der Produktion von relativem Mehrwert und die *Intensifikation der Arbeit* als die andere Form miteinander verknüpft sind.

Zuvor soll aber noch einmal auf den *Zusammenhang von Länge der Arbeitszeit und Intensifikation der Arbeit* gesondert hingewiesen werden (als einem Moment der Veränderung in den Formen der Profitproduktion).

---

24) K. Marx, Das Kapital Bd. 3, MEW 25. Berlin 1964, S. 253

25) Ist aus der Tabelle 6 ein absolutes Ansteigen der Arbeiterzahl in der Industrie ersichtlich, so ist dabei zu berücksichtigen, daß sich diese gestiegene Arbeiteranzahl ins Verhältnis setzt mit einer gesunkenen Wochenarbeitsstundenzahl je Arbeiter (vgl. Tabelle 4) und darüberhinaus mit den *gestiegenen Akkumulationsbedürfnissen des Kapitals* (vgl. dazu später!)

Den Umschlagspunkt zwischen Länge der Arbeitszeit und Intensifikation der Arbeit beschreibt Marx im Kapitel über "Maschinerie und große Industrie": "Es ist selbstverständlich, daß mit dem Fortschritt des Maschinenwesens und der gehäuften Erfahrung einer eignen Klasse von Maschinenarbeitern Geschwindigkeit und damit Intensität der Arbeit naturwüchsig zunehmen. So geht in England während eines halben Jahrhunderts die Verlängerung des Arbeitstages Hand in Hand mit der wachsenden Intensität der Fabrikarbeit. Indes begreift man, daß bei einer Arbeit, wo es sich nicht um vorübergehende Paroxysmen handelt, sondern um tagaus tagein wiederholte, regelmäßige Gleichförmigkeit, ein Knotenpunkt eintreten muß, wo Ausdehnung der Arbeitszeit und Intensivität der Arbeit einander ausschließen, so daß die Verlängerung des Arbeitstages es nur mit schwächerem Intensitätsgrad der Arbeit und umgekehrt ein erhöhter Intensitätsgrad nur mit Verkürzung des Arbeitstages erträglich bleibt... von diesem Augenblick des Arbeitstages ein für allemal abgeschnitten war (durch den Normalarbeitstag), warf sich das Kapital mit aller Macht und vollem Bewußtsein auf die Produktion von relativen Mehrwert durch beschleunigte Entwicklung des Maschinensystems" (26)

Daß dieser von Marx entwickelte Zusammenhang historisch gegen Ende der 50er Jahre für das westdeutsche Kapital wirksam wurde, läßt sich auch anhand bürgerlicher Darstellungen entwickeln. (27)

*Exkurs: Zum Verhältnis von Arbeitszeitverkürzung und Steigerung der Produktivität*

Zu diesem oben entwickelten Übergang zu Arbeitszeitverkürzung und Steigerung der Produktivkraft der Arbeit mittels Intensifikation im historischen Kontext der BRD-Kapitalentwicklung schreibt der bürgerliche Ökonom R.Krengel 1962, daß es "die Lehren der bisherigen Entwicklung ... nahe (legen), die Arbeitszeitverkürzung als ein zusätzliches, neues Instrument zu benutzen, mit dessen Hilfe ein lange Zeit anhaltendes, starkes wirtschaftliches Wachstum gesichert werden kann, das die Bundesrepublik aus innen- und außenpolitischen Gründen dringend braucht." (28) Die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung begründet Krengel einmal mit arbeitsphysiologischen und soziologischen Untersuchungen, die ergeben hätten, "daß die gegenwärtig in der Mehrzahl der Fälle

---

26) K. Marx, Das Kapital Bd. 1, MEW 23, Berlin 1962, S. 432

27) Wenn hier in diesem Zusammenhang von einem "Umschlag" in den Methoden der Profitproduktion gesprochen wird, soll darunter lediglich eine Verlagerung des Schweregewichts auf die Methoden der Produktion des relativen Mehrwerts in den 60er Jahren verstanden werden, ein widerspruchsvoller Prozeß, auf den später noch eingegangen werden soll.

28) R. Krengel, Arbeitszeit und Produktivität, Berlin 1962, S. 78

erreichten Arbeitszeitregelungen von 5 x 9 Stunden täglich auf die Dauer nicht tragbar sind, da die bisherige Verkürzung der gesamten Wochenarbeitszeit sehr häufig an 5 Tagen der Woche zu einer Verlängerung der täglichen Arbeitszeit geführt hat“ (29) sowie mit betriebswirtschaftlichen Gründen.

Die Arbeitszeitverkürzung war jedoch – wie die Untersuchungen ergaben – selbst wiederum in vielen Fällen der Anlaß, die Rationalisierungen im verstärkten Maße durchzuführen. So führte die Arbeitszeitverkürzung indirekt doch oft zu einer Produktivitätssteigerung (30). Kregel: “Da von Arbeitszeitverkürzungen auch in der Zukunft vorwiegend positive Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit der Beschäftigten (!) – sei es durch die Abnahme der zur Zeit besonders hohen physiologischen Belastungen oder durch die anhaltende Zunahme der Kapitalausstattung (meist durch beides zusammen) – zu erwarten sind, ist die Notwendigkeit weiterer Verkürzungen der individuellen Arbeitszeit in der Bundesrepublik eine sinnvolle, ökonomischen Erfolg versprechende Aufgabe. Es wäre bedauerlich, wenn die Arbeitszeitverkürzungen auf halben Wege stehen blieben. Nachdem es in der Bundesrepublik in den letzten Jahren gelungen ist, das Verständnis dafür zu wecken, daß die jahrzehntelang durchgehaltene Überausnutzung des Produktionsfaktors Arbeit (!) nicht ohne unangenehme Folgen fortgesetzt werden kann, muß in der nächsten Zukunft insbesondere die mit der Verkürzung der gesamten Wochenarbeitszeit in der Mehrzahl der Fälle verbundene Verlängerung der Arbeitszeit an 5 Wochentagen wieder beseitigt werden. Als nahes Ziel, d.h. in absehbarer Zeit anzustrebendes Ziel, bietet sich zunächst die 42,5 Stundenwoche an mit 5 x 8 1/2 Stunden an. Als Fernziel sollte darüberhinaus – etwa zwischen '65 und '70 – die 40-Stundenwoche angestrebt werden (31).

Die Schranke in der Ausdehnung der absoluten Mehrarbeitszeit, welche in der zweiten Hälfte der 50er Jahre historisch wirksam wird, verweist das Kapital also in stärkerem Maße auf die Methode der Produktion des relativen Mehrwerts. (Dabei sei einschränkend bemerkt, daß es sich hier nur darum handelt, das jeweilige Schwergewicht in der einen oder anderen Form der Mehrwertproduktion historisch aufzuzeigen. Es ist klar, daß beide Formen der Mehrwertproduktion immer gleichzeitig “angewandt” werden.)

Auf die forcierte Produktion von relativen Mehrwert ist das BRD-Kapital aber nicht nur durch die entstehende Schranke in der Ausdehnung der absoluten Arbeitsmasse, sondern auch (wie schon entwickelt) durch die Rekonstruktion der Weltmarktbeziehungen verwiesen. Konzentration des Kapitals, Entwicklung der Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit in der Form der Erneuerung

---

29) ebd., S. 80

30) vgl. ebd., S. 80

31) ebd., S. 81

der Technologie auf erweiterter Stufenleiter der Produktion tragen aber langfristig Momente in sich, die eine erhöhte organische Zusammensetzung des Kapitals bewirken und damit den *tendenziellen Fall der Profitrate*.

Dieser Fall der Profitrate tritt dann zutage, wenn die ihm entgegenwirkenden Momente an kompensatorischer Wirkung verlieren. Es kann hier nun nicht aufgezeigt werden, wie dieser Prozeß von Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals und entgegenwirkenden Momenten gegen den Fall der Profitrate konkret in der BRD aussieht (32). Festzuhalten ist hier nur, daß der sich seit Ende der 50er Jahre durchsetzende Prozeß der teilweisen Umwälzung der technologischen Basis, der Substitution der Arbeitskraft durch die Maschine, der zur beschleunigten Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals führt, den tendenziellen Fall der Profitrate als *langfristigen* Prozeß überhaupt erst zur Geltung bringt (33). Ist es hier auch nicht möglich, eine konkrete Untersuchung über den Prozeß von Kapitalakkumulation, der Veränderung des technologischen Niveaus des fixen Kapitals, Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, des tendenziellen Falls der Profitrate und der ihm entgegenwirkenden Momente vorzunehmen, so sollen doch einige Fragen im Hinblick auf diesen Veränderungsprozeß formuliert werden, unter denen eine genauere Untersuchung notwendig wäre. (Es handelt sich, wie bei der ganzen Kurzdarstellung um solche Fragen, die für die Analyse der Entwicklung der Lage der Arbeiterklasse wichtig sind.)

Vornehmlich scheint uns in diesem Zusammenhang die Frage wichtig, inwiefern zwar der Übergang zur neuen Form der Profitproduktion sich schon Anfang der 60er Jahre anbahnte (in Form der stofflichen Erweiterung und Erneuerung der Maschinerie, Anwendung von Wissenschaft und neuer Technologie auf den Produktionsprozeß), andererseits aber erst als *Folge der Krise 66/67* (über die Schwächung der Machtpositionen der Arbeiter und der Gewerkschaften, sowie die Vernichtung und Entwertung von Kapital) sich die mit neuer Maschinerie und Erfahrungswissenschaften gegebenen Möglichkeiten der Ausbeutung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit durchsetzen. Wenn auch die Art der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit und deren Intensität erst

- 
- 32) Die dem Fall der Profitrate entgegenwirkenden Momente sollen im folgenden nur soweit dargestellt werden, wie sie die Lage der Arbeiter *im* Produktionsprozeß bestimmen, d.h. die Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals und die Intensifikation der Arbeit.
- 33) Die sich in der ständigen wertmäßigen Veränderung der Kapitalzusammensetzung herausbildende Schmälerung der Profitrate wird u. E. durch Berechnungen des RKW bestätigt, nach der die beschleunigte Kapitalintensivierung (die als ein *Indikator* für eine erhöhte organische Zusammensetzung des Kapitals genommen werden kann) in den 60er Jahren zu einer "Tendenz abnehmenden Ertragszuwachses" geführt hat (vgl. RKW-Berichtsband, a.a.O., S. 116). Bezeichnenderweise konnte dieser negative Trend vorübergehend nach 66/67 abgeschwächt werden, worauf noch näher eingegangen werden soll (vgl. dazu Sachverständigenutachten 1969, Ziff. 50 ff.)

Folge einer erweiterten Stufenleiter der Produktion in den 60er Jahren sein konnte (34), so waren doch zusätzlich eine Reihe von *Anpassungsschwierigkeiten und Verzögerungen* (35) für das Kapital gegeben, die vorhandenen Methoden "der Schweißauspressung" auch anzuwenden. Schon mit den in der Spätphase des Booms 1965 sinkenden Erträgen drängte sich den Einzelkapitalen zunehmend die Notwendigkeit auf, die gegebenen Möglichkeiten arbeitswissenschaftlicher Straffung der Produktion auch arbeitsorganisatorisch durchzuführen. Doch wurde dieser Prozeß durch die relative Stärke von Arbeitern und Gewerkschaften (Arbeitskräfteknappheit!) weitgehend bis zur Krise hin verzögert. Für die Phase nach 1967 stellt sich demnach die Frage, ob nicht jetzt erst, vermittelt über die Krise auf der einen Seite in der neuen Technologie enthaltene Möglichkeiten zur Intensifikation der Arbeit und zur Ökonomisierung des konstanten Kapitals sich voll durchsetzen, zum anderen die Krise selbst durch die mit ihr verbundene Entwertung und Vernichtung von Kapital die Neuanlage von fixen Kapital und die Ausbreitung der neu entwickelten Technologien über den gesamten Produktionsprozeß erzwingt (36) und zum dritten schon entwickelte Formen der

- 
- 34) "Selbst die beständigen Verbesserungen, die hier möglich und notwendig sind, entspringen einzig und allein aus den gesellschaftlichen Erfahrungen und Beobachtungen, welche die Produktion des auf großer Stufenleiter kombinierter Gesamtarbeiters gewährt und erlaubt." (MEW 25, a.a.O., S.89)
- 35) "Die Umwälzung der gesellschaftlichen Betriebsweise, dies notwendige Produkt der Umwandlung des Produktionsmittels, vollzieht sich in einem bunten Wirrwarr von Übergangsformen" (MEW 25, a.a.O.,) Überhaupt ist die Form der Zuordnung von Maschinerie und Arbeitskraft nicht beliebig. Der Charakter der Maschinerie selbst bildet eine Grenze für die Auspressung von Mehrarbeit. Der konkrete Arbeitsprozeß und seine technischen Vorbedingungen bilden die stoffliche Basis, die dem Verwertungsprozeß des Kapitals angepaßt werden muß. Ebenso die Arbeitskraft in ihren natürlichen physischen und psychischen Vorbedingungen. Zwar wäre es ein Unsinn im entwickelten Kapitalismus von einem Arbeitsprozeß zu sprechen, der als vom Kapital unverarbeitete Natur den Notwendigkeiten des Verwertungsprozesses gegenübersteht, doch ist daran festzuhalten, daß das Kapital mit der Veränderung der technologischen Grundlage der Produktion immer wieder zunächst auf Widerstände, die in der Natur des Arbeitsprozesses liegen, bei der vollständigen Anpassung dieses Prozesses an den Verwertungstrieb stößt, die es progressiv zu überwinden trachtet.
- 36) Daß offensichtlich erst die Krise 66/67 die entscheidende Voraussetzung der endlichen Durchsetzung neuer Technologie im Produktionsprozeß in der BRD ist, darüber gibt uns das Sachverständigen Gutachten 1969 einigen Aufschluß; dort sieht man sich mit den erstaunlichen Produktivitätszuwächsen im Aufschwung 68/69 konfrontiert (die übrigen einhergehen mit einem nunmehr abgeschwächten Trend des Falls der Kapitalproduktivität - vgl. ebd., S. 16, Tabelle 3) und kommt zu dem Schluß: "Man kann wohl nicht bestreiten, daß die Rezession eine Rolle für das 'Produktivitätswunder' gespielt hat . . . Viele Unternehmen haben veraltete Produktionsanlagen stillgelegt und sich auf Investitionen mit hohen Rationalisierungseffekt verlegt. Häufig konnten sie ihre Produktion und ihren Vertrieb straffen, sei es durch technische und organisatorische Neuerungen im eigenen Unternehmen, sei es durch Zusammenschluß mit anderen Unternehmen oder durch Abstimmung des Produktionsprogramms." (ebd., Ziff. 52) Der abgeschwächte langfristige Trend des Rückgangs der Kapitalproduktivität wird weiter unten nochmals damit erklärt, daß u.a.

Intensifikation der Arbeit und Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals nun auch (z.T. unabhängig von einer Erneuerung der Technologie) durchgesetzt werden (sogenannte arbeitstechnische Rationalisierung) (37).

## 2. Veränderte Formen der Profitproduktion und deren Wirkung auf die betriebliche Lage der Arbeiter

Der bisher aufgezeigte Zusammenhang von Kapitalakkumulation und Exploitation der Lohnarbeit in der BRD sollte uns einen Zugang liefern zu der Erkenntnis der Bedeutung der *Steigerung der Produktivkraft der Arbeit* und der *Intensifikation der Arbeit* für die Kapitalakkumulation in den 60er Jahren, wobei es nun vor allem darauf ankommt, die Wirkung dieser Entwicklung auf die Lage der Arbeiter in den Betrieben – als Resultat dieser besonderen Methoden der Profitproduktion – aufzeigen zu können.

---

“in den letzten Jahren viele neue arbeitssparende Techniken und Verfahren entwickelt und zur Produktionsreife gebracht worden sind (. . .), die sich in der Aufschwungphase dieses Zyklus erstmals voll auf die Kapitalproduktivität ausgewirkt haben.” (Ziff. 54). Wird in diesen Zitaten einerseits der *Zusammenhang von Wirkung der Krise, technologischer und arbeitsorganisatorischer Erneuerung und Konzentration und Zentralisation des Kapitals* durchaus deutlich, so muß doch einschränkend bemerkt werden, daß die dem “Produktivitätswunder” zugrundeliegende *Steigerung der Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit* (und diesen Faktor führt das SVG letztlich an!), sondern darüberhinaus über die enorme *Intensifikation der Arbeit* und die *Einbeziehung bisher brachliegender Arbeitskraft* in den Produktionsprozeß (vgl. ebd., Ziff. 41 - 49!) erreicht wurde.

- 37) Eine grundsätzliche Schranke bei der historischen Untersuchung der angegebenen Fragen bildet die Tatsache, daß der Produktionsprozeß selbst sich jenseits der öffentlichen, d.h. der Marktsphäre, abspielt und “Privatsache” des Kapitals bzw. des Kapitalisten ist. Die bürgerliche empirische Wissenschaft gibt denn auch prinzipiell wenig Auskunft über die Einführung neuer Technologien, die Intensifikation der Arbeit, die Ökonomie des konstanten Kapitals in ihrer historischen Bewegung und im Verlauf der Entwicklung innerhalb einzelner Branchen (und dies meist nur in ihren Auswirkungen ex post). Hier wäre es eine wesentliche Aufgabe der empirischen marxistischen Forschung, Indizien einer Analyse dieser Prozesse herauszuarbeiten. Wir können uns im folgenden nur darauf beschränken, Indizien, die wir in der von uns durchgearbeiteten Literatur gefunden haben, anzugeben. Eine wirkliche Untersuchung ist grundsätzlich nur einer Organisation der Arbeiterklasse selbst möglich und es sagt schon einiges über den Charakter der Gewerkschaften in der BRD, daß auch in dieser Frage von ihrer Seite gegenwärtig kaum Aufschluß zu erwarten ist.

## 2.1. Zur Ökonomie in der Anwendung des konstanten und variablen Kapitals

Wenn die dem Fall der Profitrate entgegenwirkenden Momente, soweit sie in unserer Darstellung für die Lage der Arbeiter in den Betrieben relevant sind, in der Steigerung der Produktivkraft der Arbeit über die Erweiterung und Erneuerung der Maschinerie und in der Ökonomie in der Anwendung des konstanten und variablen Kapitals sowie der Intensifikation der Arbeit bestehen (38), so ist zu fragen, in welchen Formen sich dies im Bewußtsein der Einzelkapitalisten in der Bewegung der Konkurrenz darstellt. Da die Konkurrenz die reale Aktion der Kapitale bestimmt, wird entsprechend die *Kostpreiskalkulation* bzw. Kostenökonomie des Einzelkapitals, welche das konkrete Verhältnis von Maschinerie und lebendiger Arbeit bestimmt: "Der Preis der Ware wird dadurch auf sein Minimum reduziert, indem jeder Teil der zu ihrer Produktion erheischten Arbeit auf sein Minimum reduziert wird" (39). Für den Kapitalisten kommt es auf die Senkung des Kostpreises der einzelnen Ware an. Dies impliziert *Ökonomie in allen Waren, die er für den Produktionsprozeß gekauft hat*, Produktionsmittel wie Arbeitskraft. Was aber für den Kapitalisten sparsamer Umgang mit dem Kapitalteil im Produktionsprozeß, den er für den Kauf der Arbeitskraft verwendet hat, bedeutet, ist für den Arbeiter zugleich die Ausraubung seiner Arbeitskraft.

Wenn auch die Methoden der Kostenökonomie die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit resp. die gesellschaftlichen Produktionspotenzen überhaupt zu steigern vermögen, so vollzieht sich diese Entwicklung hier in kapitalistischer Form als Exploitation der Arbeit durch das Kapital, als Herrschaft der toten über die lebendige Arbeit.

Diese Kostenökonomie des Einzelkapitalisten selbst ist daher immer geprägt und in ihren Möglichkeiten und Grenzen bestimmt durch den *Doppelcharakter* des kapitalistischen Produktionsprozesses als *Arbeits- und Verwertungsprozeß*. Die Kapitalverwertung und die Ökonomisierung des konstanten Kapitals hängen nämlich insofern wieder mit dem stofflichen Charakter des Produktionsprozesses als *Arbeitsprozeß* zusammen, als die entwickelte Stufenleiter des Arbeitsprozesses und seiner technologischen Basis sowohl *technisches Zwangsgesetz* für jede Kapitalanlage ist als die Möglichkeit der Ökonomisierung erst ausmacht.

vgl. Kock - Aufsätze

- 38) "Wie das Kapital die Tendenz hat, in der direkten Anwendung der lebendigen Arbeit sie auf notwendige Arbeit zu reduzieren und die zur Herstellung eines Produkts notwendige Arbeit stets abzukürzen durch Ausbeutung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, also die direkt angewandte lebendige Arbeit möglichst zu ökonomisieren, so hat es auch die Tendenz, diese auf ihr notwendiges Maß reduzierte Arbeit unter den ökonomischsten Bedingungen anzuwenden, das heißt den Wert des angewandten Kapitals auf sein möglichstes Minimum zu reduzieren" (MEW 25, a.a.O., S. 97)
- 39) ebd., S. 97

So bildet der Grad der Konzentration und Zentralisation des Kapitals (als Konzentration von Produktionsmitteln) selbst Grenzen bzw. neue Möglichkeiten zum ökonomischen Umgang des Kapitalisten mit den von ihm gekauften Waren im Produktionsprozeß:

“Von aller Ökonomie dieser Art gilt größtenteils wieder, daß sie nur möglich ist für den kombinierten Gesamtarbeiter, und sich oft erst verwirklichen kann bei Arbeiten auf noch größerer Stufenleiter, daß sie also noch größere Kombination von Arbeitern unmittelbar im Produktionsprozeß erheischt.” (40)

Zwar ist den Unternehmen die Kostenplanung generell aufgenötigt (dies ließe sich auch für die Anfangsphase der BRD nachweisen), doch dehnen sich die Formen innerbetrieblicher Kostenplanung mit den veränderten Bedingungen der Profitproduktion in den 60er Jahren beträchtlich aus.

Forcierte Arbeitsteilung, Verfahren vorbestimmter Zeiten (VvZ), neue Entlohnungssysteme (Ökonomie der Arbeit) und maximale Ökonomisierung in der Anwendung des konstanten Kapitals, denen ganze Abteilungen technologisierter Arbeitswissenschaften zur Straffung der Organisation des Produktionsprozesses zugeordnet sind, sind Ausdruck der schärferen innerbetrieblichen Kostenkalkulation, die durch die Wirkungen der Krise (66/67) erleichtert, aber auch erzwungen wird (vgl. dazu auch Anm. 36). (41)

- 
- 40) ebd., S. 91, Nur große Kapitale können die gestiegene Produktivkraft der Arbeit voll ausnutzen, wie auch im RKW-Berichtsband festgestellt wird: “Neue, große technische Aggregate mit einer erhöhten Leistungsfähigkeit werden . . . nur dann eingeführt, wenn dadurch die Durchschnittskosten sinken. Dazu ist aber fast immer erforderlich, daß gleichartige Arbeitsgänge mit genügend großer Häufigkeit auftreten.” (S. 157)
- 41) Dazu folgender aufschlußreicher Auszug aus einem Bericht des Ausschusses “Arbeits- und Leistungsbewertung” in der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie vom Juli 1967:
- “Die wirtschaftliche Lage in den letzten beiden Jahren innerhalb unseres Industriezweiges, wie auch das gesamtwirtschaftliche Geschehen unserer Volkswirtschaft, hat den Blick mehr denn je geschärft für *kostenbewußtes Denken und Handeln* auf allen Gebieten der Produktion und Verteilung und Dienstleistungen. In Zeiten starker konjunktureller Aufwärtsentwicklung . . . ging aufgrund der gegebenen Bedarfssituation fast jedes Geschäft glatt über die Bühne. So war es ganz natürlich, daß der Kostenentwicklung nicht immer und in jeder Branche mit “Auffangrationalisierung” begegnet wurde, vor allem deshalb, weil sie vielfach in die Preise überwältigt werden konnte. Die *Kosten-Erlös-Relation* hatte lange Zeit einen solchen Spielraum, daß nicht unbedingt jede und jede letzte Möglichkeit zur Rationalisierung ausgenutzt werden mußte . . . In Zukunft werden in unseren Betrieben die Fragen der wirtschaftlichen Vergleichs- und Wertanalysen, der mathematischen Entscheidungsvorbereitung usw. ganz im Vordergrund stehen, also rational-analytische Untersuchungsmethoden, die auch das Wesen des Arbeitsstudiums ausmachen. Damit wird die Arbeitswissenschaft, die auf dem Arbeitsstudium und der Arbeitswissenschaft aufbaut und ihre verschiedenen Arbeitstechniken hieraus ableitet, eine steigende Bedeutung gewinnen, denn sie dient der *Rationalisierung und Auffindung der kostengünstigsten Produktions-*

## 2.2. Historische Formen der Kostenökonomie in der BRD in den 60er Jahren

(Im folgenden werden im Überblick einige historisch für die Entwicklung der BRD in den 60er Jahren wichtige Mittel der Kostenökonomie der einzelnen Unternehmen in ihrer Wirkung auf die Lage der Arbeiter skizziert.)

An wichtigen Formen der Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals finden wir für diesen Zeitraum die Vermehrung von Nacht- und Schichtarbeit, die Beschleunigung von Teilzeitbeschäftigungen und neuere Formen der zweckgemäßen (nämlich möglichst profitablen) Kombination der "Produktionsfaktoren" Kapital und Arbeit vor:

2.2.1. Da einerseits die Kostspieligkeit der Anlagen mit der technologischen Erneuerung zunimmt, gleichzeitig im Zuge verschärfter internationaler Konkurrenz in den 60er Jahren diese einem beschleunigten moralischen Verschleiß unterworfen sind, muß die Zeit der Reproduktion des Werts des konstanten Kapitals verkürzt werden, für "die es vorgeschossen werden muß, um einen bestimmten Profit zu machen." (42)

Den einzelnen Unternehmen ist demgemäß ein Interesse an allen Formen aufgenötigt, die die Auslastung der Kapazitäten möglichst intensivieren.

In dem Maße aber, in dem ihnen durch Arbeitszeitverkürzungen die Vermehrung des absoluten Mehrwerts über die Verlängerung der Arbeitszeit verwehrt ist, suchen sie über Anreize zur Ableistung von Überstunden, die Einrichtung von Wechsel-, Nachtschicht- und Teilzeitbeschäftigung den Ausnutzungsgrad zu erhöhen und die Reproduktionszeit des fixen Kapitals zu verkürzen sowie überhaupt das konstante Kapital möglichst ökonomisch anzuwenden.

a) So sind zwar die tariflichen Arbeitszeiten beispielsweise in der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie von 43,3 Stunden im Jahr 1962 auf 40,2 Stunden im Jahre 1972 gesunken – die durchschnittlich geleisteten Überstunden bzw. *Mehrarbeitsstunden* (über die tarifliche Zeit hinausgehende Arbeitszeit) in derselben Industrie haben jedoch von 3,0 im Jahre 1960 auf 4,6 im Jahre 1970 zugenommen (43). Im Schiffsbau und Stahl- und Leichtmetallbau lagen die Überstunden mit 8,3 bzw. 6,3 noch höher (44).

---

*und Arbeitsmethoden . . .* Die beiden besonderen Ansatzpunkte der *Arbeitsgestaltung*, nämlich die Gestaltung der *technischen Arbeitskapazität* und deren *möglichst weitgehende Nutzbarmachung*, m.a.W. die *Optimalisierung betrieblicher Leistungserstellung* und die *Verminderung arbeitserschwerender Einflüsse auf die Arbeit selbst . . .*"

42) MEW 25, a.a.O., S. 87

43) vgl. Osterland, M. u.a. (Zit. in Tabelle 4) Tabellen 15 und 18

44) ebd.

b) Die verschiedenen Formen der *Schichtarbeit* gewinnen zunehmend an Bedeutung; in der zitierten Göttinger Studie heißt es dazu: "Waren es 1960 noch 12 % aller abhängigen Erwerbstätigen, die in Nacht- und Schichtarbeit eingesetzt waren, so erhöhte sich dieser Anteil bereits bis 1965 auf 14 %". Aus dieser ergibt sich, daß von 18,7 Mio 1960, 2,2 Mio (= 12 %) und von 21,3 Mio 1965 3,0 Mio (14%) Nacht- oder Feiertagsschichtler waren (45). Die Studie fährt fort: "Vergleicht man die Steigerungsrate der Nacht- und Schichtarbeiter mit der aller Erwerbstätigen, so zeigt sich, daß seit 1960 der Zuwachs der Nacht- und Schichtarbeiter zweieinhalbmal größer ist als der der Arbeitnehmer insgesamt." (46)

c) Die Anzahl *teilzeitbeschäftigter Frauen* (sie stellen hauptsächlich die Teilzeitbeschäftigten!) nahm von 1961 bis 1970 um 83 % (1970: 2,13 Mio.) zu. (47) Die Teilzeitbeschäftigung fördert insofern ebenfalls eine intensive Auslastung, als sie jeweils nach Bedarf (etwa zu bestimmten, auch konjunkturell bedingten Stoßzeiten) eingesetzt werden sowie in Krisenzeiten ohne weitere Kosten wieder reduziert werden kann, was sich z. B. 1971 deutlich zeigte.

### 2.2.2.

a) Durch die höhere *Konzentration der Produktionsmittel* werden neue Möglichkeiten der "Ausbeutung gesellschaftlicher Produktivkräfte" geschaffen. Mittels besserer räumlicher und zeitlicher Zuordnung, Transferstraßen, Fließbandproduktion, vorbeugenden Reparaturen und dergl. soll ein ununterbrochener Produktionsfluß garantiert werden.

b) Über den *Einsatz der Arbeitswissenschaft* sind die Unternehmen bemüht, die der formalen Despotie des Kapitals zugeordnete Meisterhierarchie im Betrieb durch kooperative Arbeitsformen zu ändern, die eher geeignet sind, die in der Kombination von Arbeitern und ihrer jeweiligen Erfahrung angelegten gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit optimal auszubeuten.

c) Durch die zweckgemäße *Kombination der "Produktionsfaktoren"* sollen zudem unproduktive Wartezeiten und Verwendung von Arbeitern, Störzeiten bei reparaturanfälligen Maschinen vermieden werden (48).

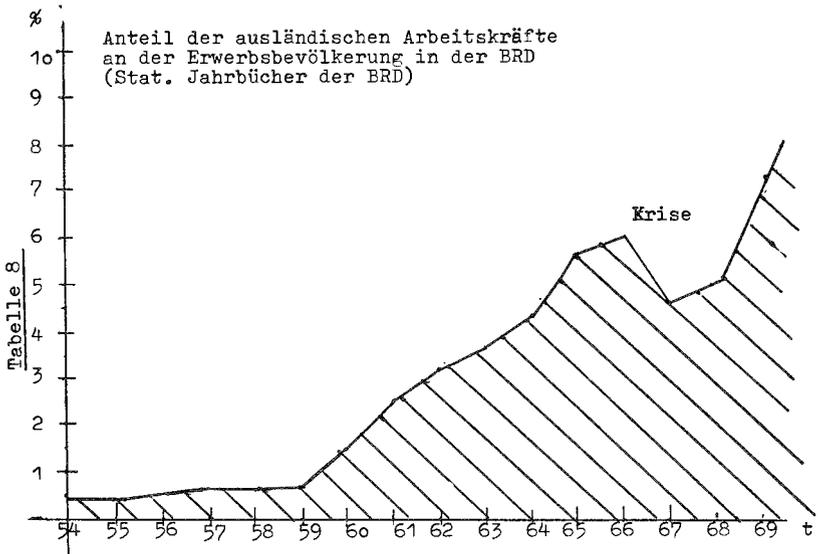
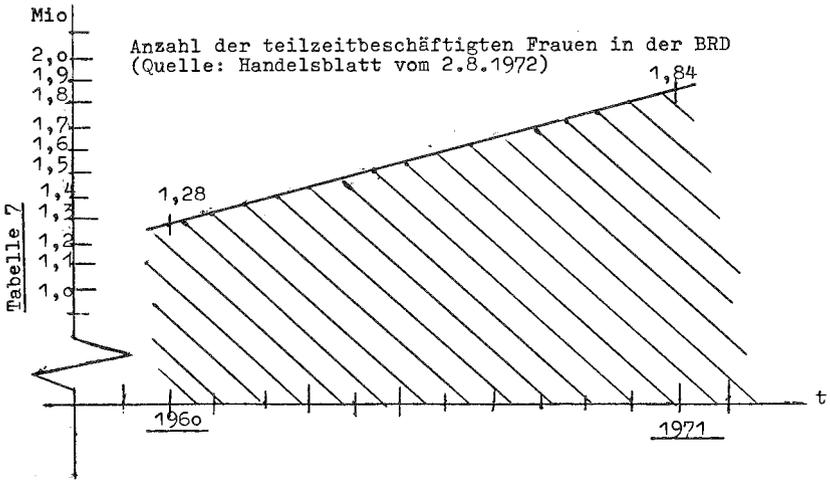
---

45) ebd., S. 52

46) ebd., S. 53

47) Teilzeitarbeit von Frauen in der BRD, in: IPW-Berichte 2/1972, S. 47

48) Dadurch können Hilfs- wie Facharbeiter in Produktion und Verwaltung als "unproduktiv" ausgemacht werden und mit Mitteln gesteuerter Fluktuation zumal in Krisen entlassen werden. Vgl. dazu die verstärkten Rationalisierungen ohne Kapitaleinsatz 1966/67 wie 1971/72; das Handelsblatt spricht in diesem Zusammenhang demgemäß vom Abbau des Wasserkopfes in der Verwaltung und zitiert ein Vorstandsmitglied eines Großunternehmens: "Es scheint, als hätten wir jahrelang mit unseren stillen Reserven dahingedämmert, bis die Rezession uns zeigte, daß wir im falschen Zug waren und die stillen Reserven viel besser jetzt am nächsten Bahnhof als im fernen sonnigen Süden tätig werden konnten." (HB vom 1.8.72)



Doch weist schon die in diesem Zusammenhang verwandte Kategorie der "Straffung der Produktion" auf die Frage hin, wie nun das Kapital die möglichst ökonomische Verwendung des konstanten Kapitals in den oben beschriebenen Formen über den angewandten Arbeitern im Betrieb durchsetzt, sind ihnen doch "die Verwirklichungsbedingungen dieser Kombination . . . fremdes Eigentum, dessen Verschleuderung ihm völlig gleichgültig wäre, würde er nicht zur Ökonomisierung desselben gezwungen." (49) Denn "daß nichts umkommt oder verschleudert wird, daß die Produktionsmittel nur in der durch die Produktion erheischten Weise verbraucht werden, hängt teilweise von der Dressur und Bildung der Arbeiter ab, teils von der Disziplin, die der Kapitalist über die kombinierten Arbeiter ausübt, . . ." (50) Die *Aufsichts- und Kontrollfunktionen* des Kapitalisten bzw. seiner Agenten verändern sich aber mit der neuen Technologie, insofern die formale Despotie des Kapitals in Gestalt der traditionellen Meisterhierarchie in Widerspruch gerät zu den Möglichkeiten der Ausbeutung der gesellschaftlichen Produktivkräfte über kooperative Arbeitsformen (51).

Doch werden durch die stärkere Subsumtion unter die Maschinerie auch bestimmte traditionelle Aufsichtsformen durch *automatische Überwachungs- und Kontrollapparaten* ersetzt (52), weil diese sowohl die Arbeit präziser kontrollieren als auch für die Produktionsplanung den jeweiligen Ausstoß besser messen können.

Über differenzierte, auf die neue Technik abgestellte *Entlohnungsformen* wird darüberhinaus der einzelne Arbeiter selbst daran interessiert, die neuen Möglichkeiten der Nutzung der Produktionsmittel voll auszuschöpfen (53).

2.2.3. Die Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals wird zur ~~Ökonomie der Arbeiter~~ *selbst* (des Arbeiters Existenz- und Lebensbedingungen). Die Minimierung des verauslagten Kapitals geht soweit, ". . . daß die Herabdrückung seiner (des Arbeiters) Existenzbedingungen selbst zur Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals zu zählen" ist (54). Den Kapitalisten kümmert also der Arbeiter nicht. Die "Verwandlung des Arbeiters in ein Arbeitsvieh" wird vielmehr zur systematischen Strategie an der Verschwendung und am Verschleiß von Leben und Gesundheit des Arbeiters. Die Ökonomie in den Lebensbedingungen der Arbeiter in der Fabrik wird zum Mittel der Profitsteigerung. Dabei reichen die Formen der Ersparnis an den Arbeitsbedingungen auf Kosten der Arbeiter von der Ökonomie in den Mitteln zur Sicherung des Lebens und der Glieder der Arbeiter (also völlig ungenügenden gesundheitsvorsorgende und un-

---

49) MEW 25, S. 95/96

50) ebd., S. 93

51) So empfehlen sogenannte Motivationsstudien zwecks größeren Wohlbefinden verschiedene Arten von Belegschaftskooperation.

52) Wie z.B. bei ADREMA in Westberlin zeitweilig eingeführt.

53) vgl. die in den Arbeiter selbst verlegte Disziplinierung im Stücklohn sowie im Prämienlohn; zur genaueren Darstellung vgl. die folgenden Teile.

54) MEW 25, S. 94

fallverhütende Maßnahmen) bis hin zur schlechten Ausstattung einzelner Räume und Arbeitsstätten (55). An Lüftungsmitteln, Toiletten, Vorsichtsmaßnahmen aller Art wird gespart, verschwenderisch aber mit Nerven, Hirn, Fleisch und Blut der Arbeiter umgegangen; individuelle Entwicklungen werden zerstört und die Intensität der Arbeit hochgeschraubt.

“Die kapitalistische Produktion ist überhaupt, bei aller Knauserei, durchaus verschwenderisch mit dem Menschenmaterial” (56).

Bevor wir uns nun die Formen der *Verdichtung der Poren des Arbeitstages* – die Verausgabung von mehr Arbeit in der gleichen Zeit –, über die kumulative Wirkung von technischer und arbeitsorganisatorischer Veränderung und Anwendung neuer Entlohnungsformen erreicht, ansehen, soll noch angedeutet werden, welche Wirkungen die Ökonomisierung von konstantem Kapital und (darin eingeschlossen) die *Intensifikation der Arbeit* auf die Verwertung des Kapitals und auf die Arbeitskraft ausübt.

1. Die Ökonomisierung des konstanten Kapitals macht dieselbe Kapitalmasse häufiger anwendbar für das Einzelkapital und steigert somit die Profitrate durch die Verminderung des vorzuschießenden Kapitals insgesamt.

2. Da die Intensifikation der Arbeit zur vermehrten Verausgabung von Arbeit in der gleichen Zeit führt, ermöglicht sie dem Einzelkapitalisten, die angeeignete Arbeit (und damit den Profit) zu steigern und wirkt – gesellschaftlich gesehen – als gesteigerte Produktivkraft der Arbeit, die das Mehrprodukt erhöht; ebenso trägt sie zur Erhöhung der Umschlaggeschwindigkeit des Kapitals bei.

3. fördert die intensivere Verausgabung von Arbeit (im Zusammenhang mit den Formen der Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals) den physischen und psychischen Verschleiß der Arbeitskraft progressiv. Wenn nicht ein gleichermaßen gesteigerter Lohn den erhöhten Verschleiß der Arbeitskraft kompensiert, so führt dieser Prozeß zu einem *absoluten Sinken des Werts der Arbeitskraft* (d.h. der Geldlohn drückt dann die gestiegenen Reproduktionskosten der Arbeitskraft nicht mehr aus) (57). Allerdings muß hier noch darauf hingewiesen werden, daß der Verschleiß bei Intensifikation der Arbeit *progressiv* wächst und schon von daher nur begrenzt über die “normalen” Lohnerhöhungen kompensiert werden kann. Zudem: Geht man davon aus, daß der Lohn als Äquivalent der Reproduktionskosten auf Lebenszeit berechnet werden muß, so zeigt sich daß der erhöhte Verschleiß in der Regel eine Verkürzung der “normalen Lebenszeit” bewirkt.

55) Zur Illustration dieser allgemeinen Tendenz: 1969 gab es von den 1,5 Mio Betrieben nur 1.793 mit betriebsärztlicher Betreuung.

56) MEW 25, S. 97

57) Ein Prozeß, der bei der Berechnung gewerkschaftlicher Lohnforderungen in den Tarifkämpfen mit eingehen sollte!

### 2.3. Technologische Veränderungen, neue Schichtungen und die Anwendung differenzierter Entlohnungsformen

Bevor eine genauere Analyse der seit Anfang der 60er Jahre sukzessive und zunehmend angewandten, differenzierten Entlohnungsmethoden vorgenommen wird, sollen noch einige allgemeinere Tendenzen der *technologischen* und *arbeitsorganisatorischen Änderungen* aufgezeigt werden.

Darin soll zugleich der Zusammenhang der veränderten Mittel der Profitproduktion – hier der technologischen Veränderungen – mit den neueren Entlohnungsformen entwickelt werden.

Für unsere Problemstellung haben wir u.a. die maßgeblichen RKW-Untersuchungen (58), in denen bei Untersuchungen technischer und arbeitsorganisatorischer Umstellungsprozesse folgende Tendenzen sichtbar werden:

Danach zeichnen sich Umschichtungen in den Beschäftigungsformen der Lohnarbeiter in der Industrie wie folgt ab (Vgl. dazu RKW-Forschungsprojekt Bd.6) (59).

1. *Verminderung* des Anteils der in der *unmittelbaren Fertigung* beschäftigten Arbeiter, also vor allem der Fließfertigung (60) und der herkömmlichen Maschinenbedienungsstätigkeiten, etwa an Einzelmaschinen.
2. *Zunahme* der nur *mittelbar mit der Produktion zusammenhängenden Tätigkeiten*, “also der Steuer-, Überwachungs-, Kontroll- und aufsichtsführenden Tätigkeiten” (61)
3. *Zunahme* der *Instandhaltungsarbeiten*

Bei diesen Schichten der Lohnarbeiter, die die hier angeführten Tätigkeiten ausüben, treten unterschiedliche Belastungsgrade und -formen, unterschiedliche Formen der Arbeitsorganisation und Differenzierung in den Methoden der Zahlung des Lohns auf.

- 
- 58) RKW-Forschungsprojekt “Wirtschaftliche und soziale Aspekte des technischen Wandels . . .”  
Bd. 1: Sieben Berichte, a.a.O.  
Bd. 6: Veränderungen der Produktions- und Instandhaltungstätigkeiten in der industriellen Produktion – Betriebsergebnisse, Tendenzen, Konsequenzen, Ffm 1971
- 59) a.a.O., S. 197 ff
- 60) Die massenhafte Anwendung dieser Fließfertigung erfolgte laut Katzenstein in der BRD in den 50er Jahren. Vgl. R. Katzenstein, Die Investitionen und ihre Bewegung im staatsmonopolistischen Kapitalismus, Berlin (DDR) 1967, S. 134 ff.
- 61) RKW-Bd. 6, a.a.O., S.197

Allgemein zeigt sich jedoch die Tendenz, daß die Steigerung der Intensität der Arbeit in der unmittelbaren Fertigung über eine arbeitsorganisatorische Straffung und weitere Arbeitsteilung und leistungswirksamere Entlohnungsmethoden sowie durch die Ökonomisierung und Reduktion der angewandten Arbeit überhaupt (62) durchgesetzt wird.

Diese Maßnahmen der arbeitsorganisatorischen Straffung, des Einsatzes differenzierter Entlohnungsmethoden und der Ökonomisierung der Arbeit durch Rationalisierungsmaßnahmen werden auf die neu entstandenen Schichten im betrieblichen Arbeitsprozeß – also auf die Arbeiter, die in den oben genannten Tätigkeitsbereichen (Überwachung, Instandhaltung) beschäftigt sind – ausgeweitet (63).

Zu 1. Die unmittelbar in der Produktion Tätigen sind infolge des Ökonomisierungsprozesses besonders arbeitstechnischen Rationalisierungen und einem höheren Grad von Arbeitsteilung ausgesetzt bzw. werden teilweise durch die neue Maschinerie ersetzt. Bei Fließbandtätigkeiten sowie herkömmlicher Einzelmaschinenbedienung führt dies zu erhöhter Arbeitsgeschwindigkeit und verstärkter einseitiger körperlicher Belastung mittels arbeitsorganisatorischer Maßnahmen, "wissenschaftlicher" Ermittlung von Vorgabezeiten und differenzierter Entlohnung (nach der analytischen Arbeitsplatzbewertung bzw. verstärkt angewandter Prämienentlohnung). An diesen Arbeitsplätzen werden im wachsenden Maße kurz-Angelernte, vor allem Frauen und ausländische Arbeiter, beschäftigt (64).

Zu 2. Die Bedienungs-, Überwachungs-, Kontroll- und Steuertätigkeiten an den Maschinen auf neuer technologischer Basis führen häufig jüngere, meist männliche, speziell angelernte, z.T. aber auch höher qualifizierte Arbeiter aus. In der Regel überwiegen dabei allerdings die spezialisierten Detailarbeiter ohne besondere Qualifikation.

Aber auch hier sind diese in der Betriebshierarchie scheinbar Aufgestiegenen über die Einführung der neuen Technologie spezifischen Belastungen durch die Erweiterung des Arbeitsfeldes (Mehrmaschinenbedienung) ausgesetzt, die in der

---

62) Also einerseits das Flüssigmachen von mehr Arbeit in der gleichen Zeit bei gleichzeitiger Reduktion von Arbeit durch die Ersetzung von Arbeitskraft durch Maschinerie!

63) "Die Betriebe sind zunehmend bemüht, durch Rationalisierungsmaßnahmen verschiedener Art auch im Instandhaltungsbereich, dessen Bedeutung durch die fortschreitende Mechanisierung und Automatisierung wächst, Arbeitskräfte einzusparen." (RKW-Bd. 6, a.a.O., S.196)

64) So sind z. B. bei Ford in Köln an den Fließbändern über 80 % der Arbeiter Ausländer und an der Montage von Einzelteilen in der Radoröhrenproduktion bei VALVO-Hamburg bezeichnender Weise nur Frauen, die zu hoher Monotonie-Unempfindlichkeit "qualifiziert" worden sind, angestellt.

Notwendigkeit hoher Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit bestehen (Erfordernis einer sogenannten psycho-physischen Elastizität). Da herkömmliche Akkordanreize angesichts der Unbeeinflussbarkeit des Maschinenablaufs sich z.T. als unwirksam erwiesen haben, werden zur Entlohnung dieser Arbeiterschichten zunehmend Zeit – und Prämienlöhne auf Basis der analytischen Arbeitsplatzbewertung angewandt, die “Verantwortung” für die Produktionsmittel bewerten und das Interesse an der Minderung von Ausschuß etc. wirksam anreizen sollen.

Zu 3. Stellte der Instandhaltungsbereich den bisher am wenigsten rationalisierten Produktionsbereich in den Großbetrieben dar, in dem relativ hoch qualifizierte Arbeiter beschäftigt worden sind, so nehmen im Zuge der angeführten verschärften Kostenökonomie arbeitsorganisatorische Maßnahmen zu, die die Arbeitsteilung in diesem Bereich in der Weise vorantreiben, daß die Trennung zwischen hoch und niedrig qualifizierter Arbeit auch hier vorangetrieben wird. Gleichzeitig wird die Zahl der Instandhaltungsarbeiter überhaupt um “unproduktive” reduziert, was z. T. zu einer absoluten Abnahme der dort beschäftigten Arbeiter führt! Seit Mitte der 60er Jahre wird über neu eingeführte Prämienlöhne die Leistungsverausgabung zusätzlich intensiviert.

Für die Arbeitsorganisation ergibt sich also:

1. die Straffung der Organisation des Produktionsbereichs
2. eine weitere Arbeitsteilung aufgrund der Kompliziertheit der Anlagen
3. eine stärkere Koordination des Arbeitsablaufs

Allerdings zeigt sich, “daß in allen untersuchten Betrieben die Umwandlung der Arbeitsorganisation sehr langsam verläuft. Zwischen der Forderung nach Anpassung der Organisation an die neuen Gegebenheiten und der praktischen Durchführung liegt oft eine erhebliche Zeitspanne . . . Sie sind auch darin begründet, daß der Mensch als Träger der Organisation oft nur schwer zur Abgabe von altgewohnten Aufgaben . . . zu bewegen ist.” (65).

*Fortsetzung und Schluß dieses Beitrages folgen in PROKLA 5!*